

wie durch Suggestion auf sich. Selbstich als Rubio (Blonder) wurde neben Felipe gar nicht beachtet. —

Unser argentinischer Patron (Arbeitgeber), ein stattlicher, etwa vierzigjähriger, rassistischer Mann von indianischem Aussehen, hatte eine sehr hübsche, graziöse spanische Frau. Sie war in meinen Augen und nach meinem Geschmacke eine der schönsten Frauen, die ich je gesehen hatte. Echt spanischer Typ, schwarz wie die Nacht, alabasterfarbiger Teint, nur sehr wenig geschminkt und gepudert; sie hätte es gar nicht nötig gehabt. Ihre Figur war ein Gedicht, einfach formvollendet. Feurige Augen, entzückendes Profil, paradiesische Kußlippen, kurz — ich war bis über die Ohren verliebt. Sie kokettierte mit allen. Es konnte gar nicht anders sein. Jeder Blick, jede Bewegung ihres herrlichen — und so dünn bekleideten — Körpers mußten jeden Mann in Wallung bringen. Daß dem so war, merkte ich an den abendlichen Erzählungen aller Compagneros. Die Senjora, was sie gesagt, wie sie es gesagt, wie sie geblickt, sich gedreht, sich gewendet oder getan, war ein unerschöpfliches Thema. Aber der Patron, kaltes indianisches Gesicht, war sehr — sehr ernst zu nehmen. Ein



... für ein weibliches Herz von geradezu satanischer Schönheit ...

verteufelter Reiter, ein vorzüglicher Lassowerfer und sicherer Revolverbeschütze, was wir wiederholt feststellen konnten. Daß er als geborener Argentinero natürlich meisterhaft mit dem langen Messer, welches — schwer silberbeschlagen — nie aus seinem Gürtel kam, umzugehen wußte, war selbstverständlich.

Der Patron war eben nicht fortzuleugnen — und das war gut so, denn sonst hätte es Katastrophen gegeben. —

Ich war so verliebt, daß ich mich wiederholt verriet, weil ich oft nicht von der Senjora wegsehen konnte. Die